

THEORETISCHE PHILOSOPHIE UND PRAK-  
TISCHES LEBEN.<sup>1</sup>

VON PAUL CARUS.

DAS Schmerzenskind meiner Studien, Philosophie, welches mir mein Amt gekostet hatte, behandelte ich inzwischen durchaus nicht stiefmütterlich. Im Gegentheil! Alles, was ich that, was ich kennen lernte, was ich studirte, kurzum alle meine Erfahrungen, versuchte ich für die Wissenschaft der Wissenschaften verwerthbar zu machen. Philosophie wird nicht nur aus Büchern gelernt, sondern auch aus dem praktischen Leben. Viele Philosophen gewöhnten sich an die abstrakte Luft ihres Studierzimmers so, dass sie dieselbe für die allgemeine Atmosphäre der Welt hielten. Vielleicht, dachte ich, ist es für mich und meine Entwicklung gerade gut, dass mich das Schicksal so in der Welt herumwirft.<sup>2</sup> Wie Theorie und Praxis stets Hand in Hand gehen sollen, so muss der richtige Idealismus eines Philosophen oder Dichters sich auch in der Realität des Lebens bestätigen; und umgekehrt wird der Realismus der Wirklichkeit durch die Idealität des Forschers und des Artisten in Wissenschaft und Kunst sich zur Wahrheit verklären. Idealität und Realität sind Gegensätze, keine Widersprüche.

So weit unsere Zeit in mancher Beziehung fortgeschritten ist, steht doch Philosophie noch lange nicht auf dem Platze, den dieselbe einnehmen sollte. Die allgemeinen Grundwahrheiten, insofern sie von objectiver Bedeutung und nothwendige Vorbedingungen zur allgemeinen Bildung sind, sollten in den obersten Klassen höherer Schulen (in der Prima eines Gymnasiums) neben der Logik Gegenstand des Unterrichtes sein. Alle Fragen, die ich in meiner Schrift *Ursache, Grund und Zweck*<sup>3</sup> behandelt habe, sind von der Art und bilden einen wichtigen, wo nicht den wichtigsten Theil derjenigen Kenntnisse, welche man bei jedem gebildeten Menschen voraus-

<sup>1</sup> [Reprinted from *Aus dem Exil*, Dresden, 1885, as a specimen of Dr. Carus's early philosophical writings.—Ed.]

<sup>2</sup> Hume, *Eng. Hum. Underst.*: "It seems that nature has pointed out a mixed kind of life as most suitable to the human race and secretly admonished them to allow none of these biases to draw too much, so as to incapacitate them for other occupations and entertainments. Indulge your passion for science, says she, but let your science be human and such as may have direct reference to action and society. Abstruse thought and profound researches I prohibit and will severely punish by the pensive melancholy which they introduce, by the endless uncertainty in which they involve you, and by the cold reception which your pretended discoveries shall meet with when communicated. Be a philosopher, but amidst all your philosophy be still a man."

setzen sollte. Die Zeit wird kommen, in der man das einsieht; doch sind *die* Länder noch sehr weit davon entfernt, in denen man unter Religionsunterricht das Eindrillen des Luther'schen Katechismus versteht, einer an sich zwar genialen Schöpfung des grossen Reformators, aber ganz ungeeignet dazu auswendig gelernt zu werden. Einerseits sind die Hauptstücke viel zu schwer, insbesondere für so jugendliche Gemüther, in die sie hineingetrommelt werden; andererseits bilden sie doch nur einen Ballast, der, abgesehen von den zehn Geboten, weder für Moral noch für Religion einen Anhalt im praktischen Leben gewährt.

Die Art, wie man Philosophie behandelt hat, diene aber nur dazu, vor ihr zurückzuschrecken; und so kommt es, dass sich jetzt Viele davor bekreuzigen und segnen, wenn sie nur den Namen derselben erwähnt hören—Viele, die doch im Grunde genommen das Bedürfniss haben, klare Anschauungen zu gewinnen über die Grundlage, auf der letzthin unser Erkennen und Wissen beruht, die einen Ueberblick haben wollen über die Welt in ihrer Ganzheit, um sich so, gewissermassen aus der Vogelperspektive, über ihr Leben zu orientiren und über den Lebensweg, den sie einzuschlagen wünschen;—ein Bedürfniss, das von Natur in jedem Menschen liegt, von jedem Nachdenkenden empfunden wird, und das eben Philosophen befriedigen soll.

Alle Schwierigkeiten dieser Wissenschaft hängen schliesslich mit dem Kausalitätsgesetz zusammen. Welterschöpfung, Weltentwicklung, die Idee des Schöpfers, eines Gottes, der Begriff des Wunders, die Grundlage der Erkenntnistheorie, die Thatsache der Willensfreiheit—alle Schwierigkeiten dieser Gegenstände beruhen auf einer scheinbaren oder wirklichen Kollision mit dem eisernen Gesetz der Kausalität. Darum, meine ich, muss man hier den Hebel ansetzen, wenn man die wuchtigen Lasten regieren und zwingen will. Hier ist der wunde Punkt, in welchen die Sonde eingeführt werden muss. Wenn wir über das Wesen der Kausalität Klarheit gewonnen haben, werden sich manche Räthsel von selber lösen.

David Hume war der erste, welcher die Bedeutung dieser Thatsache begriff, und die Kausalität zum Gegenstand seiner Untersuchungen machte. Er verzweifelte aber an der Lösung und überliess das Werk dem gewaltigen Königsberger Denker. Kant hat die von Hume gestellte Frage dadurch gefördert, dass er sie verallgemeinerte. Er fand die Aehnlichkeit, welche mathematische Axiome mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung haben. Beide intuitiv begreifbar, sind ein und desselben Ursprunges. Er erklärt

sie für subjektiv und glaubt die Schwierigkeit dadurch gehoben, dass er mit ihnen die ganze Welt für phänomenal—für blosse Vorstellung unseres Geistes erklärt. Schopenhauer steht in dieser Beziehung ganz auf Kant's Standpunkt. Seitdem haben sich in den drei Kulturländern Europas drei Schulen gebildet, die bei manchen Verschiedenheiten gewisse Grundzüge gemein haben.

In Deutschland liess man nach Kant die Kardinalfrage der Philosophie in Ruhe und erfreute sich der Systemmacherei. Als unser Publikum derselben müde war, verlangte man fast allgemein ein Zurückgehen auf Kant, nicht so sehr seiner Resultate wegen, als in Anerkennung seiner Methode. Kantische Kritik wollte man mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft vereinigen. Ein hervorragender Vertreter dieser Richtung war der geniale Verfasser der *Geschichte des Materialismus*, Albert Lange. Nach seiner Ansicht ist der Materialismus zwar durch Kant's Kritik theoretisch unmöglich geworden, bleibt aber praktisch die beste Grundlage, auf der die Naturwissenschaften weiter arbeiten können und müssen. Die meisten Neukantianer, welche dem Grundsätze dieses Neokriticismus folgen, einen Einklang zwischen Philosophie und Naturwissenschaft herzustellen, gestehen bei Erwägung der Schwierigkeiten ihre Unfähigkeit ein und bekennen offen, dass die Lösung noch nicht gefunden ist.

Weniger gründlich und fast nur den praktischen Zweck in's Auge fassend, entwickelte sich die Philosophie in Frankreich und England. Der Positivismus Comte's und der von diesem stark beeinflusste Empirismus John Stuart Mill's verzichteten eigentlich auf die Lösung der Schwierigkeiten gänzlich. Die positive Thatsache der Empirie soll danach das einzig Gegebene sein, worauf sich alles Wissen gründet; und die Kausalität ist ein empirisches Gesetz, das uns nur seiner Alltäglichkeit wegen apodiktisch und nothwendig erscheint. Thatsachen sind Trumpf; aber eine Norm, was als Thatsache zu betrachten ist, existirt weder nach Comte noch nach Mill. Richtig betrachtet, sind sie Skeptiker und haben dem Wundergläubigen nichts zu erwidern, wenn sich selbiger darauf beruft, dass sein Glaube auf Thatsachen begründet ist. Superstition, Irrthum und Täuschung beruhen immer auf scheinbaren, oft sogar auf wirklichen Thatsachen, die nur missverstanden sind. Thatsache und Thatsächlichkeit sind gerade das, über dessen Wesen wir Auskunft haben wollen. Was ist real und wirklich? Was ist Schein und Trug? Nur am Leitfaden der Kausalität vermögen wir Wahn von Wahrheit zu unterscheiden; und wehe unserer Erkenntniss, wenn das Gesetz von Ursache und Wirkung nichts anderes ist, als

eine empirische Regel, die wir aus vielen Fällen abstrahirt haben, die aber umgestossen werden kann (und wahrlich! umgestossen würde!) durch eine einzige Ausnahme! Was wäre die Nothwendigkeit der Kausalität, wenn Mohammed's Wunder über allen Zweifel erhaben sind, und wenn man die Geisterklopferei als übernatürliche Thatsache hinnehmen müsste?

Wenn ich aber auch der "positiven Philosophie" nicht hulldige, verdanke ich derselben doch heilsame Anregung. Ihre Kritik des Metaphysicismus und Apriorismus diene mir dazu, die Schwächen in Kant's Transcendentalphilosophie zu zeigen. Gewisse Irrthümer, die in der That alles verdrehen und die Welt auf den Kopf stellen, hatten sich eingeschlichen und verdienten ausgemerzt zu werden. Nur meine ich, dass Comte und Mill das Kind mit dem Bade ausgeschüttet haben. Ein solcher Narr war der alte Kant denn doch nicht, dass er sich sein Lebenlang mit unfruchtbaren und verschrobenen Begriffen abgeplagt hätte. So falsch *die* Apriorität ist, wie sie Comte sich vorstellt, so enthält doch die Apriorität, von der Kant spricht, wenn sie auch hier und da von Unklarheiten oder Irrthümern verdunkelt ist, einen hinreichenden Gehalt von Wahrheit, dass sie nicht mir nichts dir nichts über Bord zu werfen ist. Um die irrthümlichen Vorstellungen zu vermeiden, denen nicht nur Comte und Mill, sondern auch Kant und seine Anhänger anheimgefallen sind, habe ich zur Bezeichnung des Gegensatzes von apriorischer und aposteriorischer (oder empirischer) Erkenntniss lieber die Ausdrücke "innerlich" und "äusserlich" gewählt, um den falschen Beigeschmack des "vorherigen" los zu werden, der dem Worte *apriori* anhaftet. Nur durch diese Unterscheidung von innerer und von äusserer Erkenntniss vermögen wir uns Klarheit zu verschaffen über die Natur nothwendiger Wahrheiten, zu denen in erster Linie auch die Kausalität gehört.

Doch halt! Ich fange an zu dociren; und das will ich hier nicht, zumal ich mich selber abschreiben müsste, wenn ich in diesem Thema fortfahren wollte. Ich habe mich an die Aufgabe gewagt, die mit dem Begriffe der Kausalität verbundenen Schwierigkeiten zu lösen; und hoffe, dass es mir gelungen ist. Ich hege die Zuversicht, dass ein Jeder, der nicht durch vorgefasste Meinung beeinflusst oder für irgend ein System, bewusst oder unbewusst, im voraus eingenommen ist, *dieses* Werk, nachdem er es gelesen, mit der Ueberzeugung aus der Hand legen wird, dass damit die Hume'sche Frage gelöst ist.

Hiermit kehre ich zu dem Anfange dieses Kapitels zurück. Als Hume die Untersuchung der Kausalität begann, hatte es den

Anschein, als wäre alle Sicherheit und Objektivität wissenschaftlicher Forschung zerstört; bei wiederholter und genauer Prüfung löste sich aber die schreiende Dissonanz auf. So scheint jede Kritik fast immer Das, was wir für wahr und richtig gehalten haben, im Herzblatt zu vergiften und zu zerstören. Wenn wir aber *sine ira ac studio* mit Ruhe und Unparteilichkeit die Sache näher untersuchen, so zeigt sich, dass es nur die Form war, die zerbrochen ist; aus der zerstörten Hülle entfaltet sich dann die reifende Frucht. Das wirklich *Gute* und das echte *Schöne* kann allemal die scharfe Kritik der *Wahrheit* vertragen. Wenn die Harmonie dieses Dreiklanges noch so oft zerstört scheint, wird sie sich doch immer wieder zu reineren und volleren Accorden vereinigen. Ebenso wenig kann aber auch die Wirklichkeit des Lebens von den Idealen unserer Bestrebungen getrennt werden. Mögen dieselben in noch so grellem Kontraste erscheinen, immer wieder werden die Gegensätze sich suchen und beeinflussen. Darum soll der Philosoph in der theoretischen Abstraction seiner Gedanken die Realität dieser Welt weder verachten noch ihre Macht und Feindseligkeit überschätzen und darüber an der Lebensfähigkeit idealer Bestrebungen verzweifeln. Ideal und Wirklichkeit gehen oft sehr weit auseinander, aber nur um sich desto sehnlischer zu suchen; den sie bedürfen einander und sind gegenseitig auf sich angewiesen.

## ON PSYCHICAL RESEARCH.

BY PAUL CARUS.

SO much is persistence the law of this world of action and reaction, regulated throughout with mechanical precision by the law of causation, that no event can take place without leaving forever its imprint upon the entire universe. The result of a commotion of any kind may be ever so infinitesimal and practically nil, yet it exists; or rather, it persists and will form forever and aye an indelible part of the cosmic constitution.

In this world of persistence where the sum total of matter and energy always remains the same, we ought to expect also a persistence of that wonderful element which is called mind, or spirit, or soul. In truth there is, among the large masses of mankind, no doubt about the fact itself. And indeed, if we regard the whole of life, we must grant that soul, mind, spirit, whatever you may call that feature of man which constitutes his superiority over the